

Vorlagen.2000

JÜRGEN HABERMAS, geb. 1929

1953: "Mit Heidegger gegen Heidegger denken", Kritik an Martin Heidegger, *Einführung in die Metaphysik* (1953)

1967: "linker Faschismus" (gegen Rudi Dutschke)

Zur Logik der Sozialwissenschaften (1967)

Erkenntnis und Interesse (1968)

Drei Geltungsansprüche sind jedem Sprechen eingebaut: Wahrheit, Richtigkeit, Wahrhaftigkeit = pragmatische Universalien. Dominanz von Wahrheit in kognitiven, Richtigkeit in moralischen, Wahrhaftigkeit in ästhetischen Fragen, aber immer Verkoppelung dieser drei Geltungsansprüche.

Außerdem Verständlichkeit als generelle Bedingung der Kommunikation.

Vernünftiger Diskurs: Befolgung dieser drei Geltungsansprüche + ideale Sprechsituation (Gleichberechtigung der Beteiligten, Herrschaftsfreiheit, Berücksichtigung aller potentiell Betroffenen, Ausrichtung auf diese Geltungsansprüche, nicht einfach auf Interessen, Bereitschaft, dem zwanglosen Zwang des besseren Arguments zu folgen).

Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bde. (1981):

1. Wandel des Vernunftverständnisses: "*kommunikationstheoretische Wende*"

Paradigmenwechsel von der Bewußtseins- bzw. Subjektphilosophie zur Kommunikationstheorie bzw. intersubjektiven Verständigung. Vernunft vollzieht sich nicht mehr in der Immanenz eines Bewußtseins (idealistischer Ansatz), sondern in der kommunikativen Verständigung zwischen Subjekten (kommunikationstheoretischer Ansatz). "*Ende der Subjektphilosophie*".

2. Theorie der Moderne (vgl. auch "Die Moderne - ein unvollendetes Projekt", 1980):

a. Ausdifferenzierung:

"Die der kulturellen Moderne eigene Würde besteht in dem, was Max Weber die eigensinnige Ausdifferenzierung der Wertsphären genannt hat." Wissenschaft, Moral und Kunst folgen je eigenen Rationalitätstypen.

Kritik an der Diagnose der *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno (1947): Universalisierung instrumenteller Vernunft, Nichtbeachten der Eigenständigkeit der unterschiedlichen Rationalitätstypen, Übersehen der Eigenart kommunikativer Vernünftigkeit.

b. Entkoppelung von:	System	und	Lebenswelt
	materielle Reproduktion		Reproduktion von Sinn
	Wirtschaft und Verwaltung		Privatsphäre und Öffentlichkeit
	funktionalistische Vernunft		kommunikative Vernunft

c. Rationalisierung der Lebenswelt:

Ausdifferenzierung der Rationalitätsaspekte: - kognitiv-instrumentelle Wahrheit
 - moralisch-praktische Richtigkeit
 - ästhetisch-expressive Wahrhaftigkeit

Abspaltung der Expertenkulturen vom Alltag

Autonomisierung der Rationalitätsaspekte

d. Problemfolgen:

Auszehrung, Verarmung, Fragmentierung der Lebenswelt

Kolonialisierung der Lebenswelt durch Systemimperative (Monetarisierung, Bürokratisierung)

e. Therapie: Revitalisierung der Lebenswelt durch Stärkung kommunikativer Vernunft

Kommunikation der Subjekte

Verständigung

Rückkoppelung zw. Expertenkulturen u. Alltagswelt

Aufklärung; Peter Weiss, *Die Ästhetik*

des Widerstands (1975-81), Géricault, *Das Floß der Medusa* (1818-19)

Kommunikation der Vernunftmomente

Vermittlung, "Mobile"

Die postnationale Konstellation (1998):

Den globalisierten Märkten - die den sozialstaatlichen Kompromiß, eine der großen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts, gefährden, müssen politische Regelungsinstanzen nachwachsen. Unter dem Druck einer veränderten Bewußtseinslage der Bürger sollte sich auch das Selbstverständnis der global players dahingehend ändern, daß sie sich zunehmend im Rahmen einer internationalen Gemeinschaft als Mitglieder verstehen, die alternativlos zur Kooperation und damit zur gegenseitigen Interessenberücksichtigung genötigt sind. Aber für das Heranwachsen einer solchen Weltinnenpolitik ist nicht auf die regierenden Eliten zu setzen, sondern auf das wohlverstandene Eigeninteresse der Bevölkerungen, auf soziale Bewegungen und auf Nicht-Regierungsorganisationen.

KARL OTTO APEL, geb. 1922

Charles Sanders Peirce (1839-1914): semiotisch-kommunikative Transformation der Erkenntnistheorie.

Zeichen: dreistellige Relation: Zeichenträger, denotiertes Objekt (Sachverhalt), Interpret (als Mitglied einer unbegrenzten Interpretationsgemeinschaft).

Gestalt der Philosophie: nicht Ein-Mann-Weltanschauungen, sondern Kommunikationsgemeinschaft von Forschern.

Transformation der Philosophie (Bd.1: 1973, Bd. 2: 1976)

Transzendente Sprachpragmatik:

An die Stelle des solipsistischen "Ich denke" (Kant) tritt die Situation des vernünftig Argumentierenden, der als Angehöriger einer unbegrenzten Kommunikationsgemeinschaft für das von ihm Behauptete allgemeine Geltung beansprucht. Übergang vom "Bewußtseinsapriori" zum "Sprachapriori".

Rückgang auf normativ gehaltvolle pragmatische Voraussetzungen von Argumentation überhaupt, die als nicht-hintergebar - als "nicht-hintergehbare Präsuppositionen" - angesehen werden.

Die apriorischen Bedingungen lassen sich nicht bestreiten, ohne in der Bestreitung selbst in Anspruch genommen zu werden.

Andernfalls performativer Widerspruch: zwischen propositionalem Gehalt und illokutiver Kraft einer Äußerung (vgl. die Sprechakttheorien von Austin und Searle).

Beispiel: "Ich vertrete hiermit die Behauptung, daß Argumentation Gewalt ist."

Idee der Letztbegründung: als letztbegründet sollen diejenigen Voraussetzungen des Argumentierens gelten, die man weder ohne aktuellen Selbstwiderspruch bestreiten noch zirkelfrei begründen kann

(vgl. schon Aristoteles' Begründung des Widerspruchsprinzips). "Letztbegründet" ist, was man unvermeidlich in Anspruch nimmt.

Kritik am Fallibilismus des Kritischen Rationalismus (Hans Albert): wohl können alle Gegenstände der Kritik, nicht aber auch die Bedingungen der Möglichkeit von Kritik selbst noch einmal als bezweifelbar angesehen werden.

Dagegen Habermas: die angegebenen Argumentationsvoraussetzungen sind grundsätzlich fehlbare empirische Rekonstruktionen, die nicht zu transzendentalen Ansprüchen berechtigen.

Diskursethik: stellt Metaregeln des diskursiven Begründungsverfahrens heraus, gibt nicht Inhalte vor. Nur diejenigen Normen sollen als gerechtfertigt angesehen werden, die in einem freien Diskurs die Zustimmung aller Beteiligten und aller potentiell Betroffenen finden können.

Voraussetzung: Bereitschaft zur Teilnahme an einem derartig definierten Diskurs - nicht erzwingbare "Entscheidung zur Vernunft".

Diskurs und Verantwortung (1988): Die Verwirklichung einer idealen Kommunikationsgemeinschaft ist auch auf die strategische Selbstbehauptung bestehender, nicht-idealer Kommunikationsgemeinschaften

angewiesen.

MICHEL FOUCAULT (1926-84)

"Philosophie ist jene Verschiebung und Transformation der Denkrahmen, die Modifizierung etablierter Werte und all die Arbeit, die gemacht wird, um anders zu denken, anderes zu machen und anders zu werden als man ist."

Wahnsinn und Gesellschaft (1961)

Die Geburt der Klinik (1963)

Die Ordnung der Dinge (1966)

Archäologie des Wissens (1969)

Die Ordnung des Diskurses (1971)

Überwachen und Strafen (1975)

Der Wille zum Wissen (1976) = *Geschichte der Sexualität* I

Der Gebrauch der Lüste (1984) II

Die Sorge um sich (1984) III

Die Ordnung der Dinge (1966):

Gegen die anthropologische Denkfigur, den "anthropologischen Schlummer".

"[...] das Ende des Menschen ist die Wiederkehr des Anfangs der Philosophie. In unserer heutigen Zeit kann man nur noch in der Leere des verschwundenen Menschen denken. Diese Leere stellt kein Manko her, sondern ist die Entfaltung eines Raums, in dem es schließlich möglich ist, zu denken."

"[...] kann man sehr wohl wetten, daß der Mensch verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand."

Wahnsinn und Gesellschaft (1961):

Das Verhältnis von Vernunft, Wahnsinn und Unvernunft im "klassischen Zeitalter" (zwischen Renaissance und 19. Jahrhundert).

Koppelung von Vernunft (raison) und Wahnsinn (folie)

Unvernunft = déraison

Hölderlin, Nerval, Nietzsche, Artaud

Tauler, Montaigne

Diderot, *Rameaus Neffe*

Überwachen und Strafen (1975)

Die Entstehung des Gefängnisses: 1760 bis 1840

Fortschritt von atavistisch-grausamer Tortur zu aufgeklärt-humanem Strafvollzug?

Herausbildung der Humanwissenschaften (Medizin, Psychiatrie, Pädagogik) im Zusammenhang des Gefängnisses.

Wissen und Macht - Komplex "pouvoir-savoir":

Die Macht begrenzt das Wissen nicht einfach, sondern sie ermöglicht und fordert es auch; das Wissen ist nicht erst nachträglich für Machtstrategien einsetzbar, sondern zielt von vornherein auf Macht.

Mikrophysik der Macht.

Das Gefängnis als umfassender Beobachtungs-, Überwachungs- und Wissensapparat.

Jeremy Bentham, *Panopticon* (1787): Idealtyp der Strafanstalt - und insgesamt das "Ei des Kolumbus" für Bauten einer Überwachungsmacht.

Disziplinargesellschaft

Klinische Medizin, Psychiatrie, Entwicklungspsychologie, pädagogische Psychologie, Rationalisierung der Arbeit als Formen, in denen sich diese Disziplinierung über die Gesellschaft ausbreitet.

Zum Problem eines kritischen Standpunkts 1977: "Heute [...] gibt es zum erstenmal auf der Welt nicht einen einzigen Punkt, durch den das Licht einer Hoffnung scheinen könnte. Es gibt keine Orientierung mehr."

Gleichwohl großes politisches Engagement Foucaults.

Der Wille zum Wissen (1976)

Der Gebrauch der Lüste (1984)

Die Sorge um sich (1984)

"Wir müssen neue Formen der Subjektivität zustande bringen, indem wir die Art von Individualität, die man uns jahrhundertlang auferlegt hat, zurückweisen".

Techniken des Selbst - Lebenskunst - das Leben wie ein Kunstwerk gestalten - Ästhetik der Existenz.

ANDRÉ GLUCKSMANN, geb. 1937

Raymond Aron, Jean-Paul Sartre

Köchin und Menschenfresser (1975)

Die Meisterdenker (1977)

Die "vier Asse" des Meisterdenkens: Fichte, Hegel, Marx und Nietzsche.

Das "Meisterdenken" ist doppelt fatal: Es stattet die Mächtigen mit Wissenschaft und Vernunft aus, und es macht die Ohnmächtigen allzu gläubig gegenüber dem Wissen der Experten. "Schluß mit den Meisterdenkern".

GIANNI VATTIMO, geb. 1936

1963-64 Heidelberg (Gadamer, Löwith)

"Schwaches Denken" (Il pensiero debole, hrsg. von Gianni Vattimo u. Pier Aldo Rovatti, 1983).

"Ontologie des Verfalls" (Jenseits vom Subjekt, 1986)

"Es gibt keine Befreiung jenseits der Erscheinungen in einem vermeintlichen Reich des eigentlichen Seins; es gibt jedoch eine Freiheit als Mobilität zwischen den 'Erscheinungen', die allerdings, wie Nietzsche uns zeigt, nicht mehr diesen Namen tragen."

"Gerade in unserer Epoche beginnt man, eine Welt zu erfahren, [...] in der es [...] keine Lücken absoluter Bedeutungslosigkeit des Daseins mehr gibt. Unsere Erfahrung, so scheint mir, zeugt viel eher von einer 'diffusen Bedeutung', die mit Sicherheit von geringerer Intensität als das 'platonische' Ideal vom Wert und von der absoluten Bedeutung, aber auch weniger dramatisch und von größerer Humanität ist."

Die transparente Gesellschaft (1989)

Glauben - Philosophieren, ital. Originaltitel Credere di credere (1996)

JACQUES DERRIDA, geb. 1930

1986: "In der Philosophiegeschichte hat man niemals einen Philosophen des Irrationalismus verdächtigt, wenn er Fragen hinsichtlich der Vernunft gestellt hat. Wenn es hier und dort in Frankreich eine Vernunftkritik gibt, z.B. von mir selbst, so bedeutet das ganz und gar nicht ein Verwerfen der Vernunft, eine Tendenz zum Irrationalismus, sondern im Gegenteil in großem Maße eine Verantwortlichkeit und ein Bewußtwerden der Verantwortlichkeit des Philosophen vor der Vernunft."

gegen Irrationalismus in der Philosophie: "[...] das Befragen der Vernunft, über ihre Herkunft, ihre Geschichte, ihre Grenzen, die Wirkungen, die ein gewisser Typus des Rationalismus haben kann, das Befragen über den Zusammenhang von Vernunft und Sinn, von Vernunft und Wissenschaft usw. muß in einem Gebiet geschehen, in dem der Irrationalismus keine Chance hat. [...] Die Fragen an die Vernunft, die mich interessieren, erscheinen mir sogar im Namen einer neuen 'Aufklärung' notwendig."

Die Stimme und das Phänomen (1967)

Grammatologie (1967)

Die Schrift und die Differenz (1967)

Randgänge der Philosophie (1972)

La dissémination (1972)

Glas (1974)

Die Wahrheit in der Malerei (1978)

Psyche (1987)

Vom Geist (1987)

Das andere Kap (1991)

Gesetzeskraft. Der 'mystische Grund der Autorität' (1991)

"Fines hominis" (1968)

Verhältnis zur Metaphysik:

nicht Ende (fin), sondern Schließung (clôture) der Metaphysik.

Es kann nicht darum gehen, die klassischen Begriffe einfach "zurückzuweisen", denn "zumindest heute läßt sich für uns ohne sie nichts mehr denken".

"[...] *es ist sinnlos*, auf die Begriffe der Metaphysik zu verzichten, wenn man die Metaphysik erschüttern will. Wir verfügen über keine Sprache - über keine Syntax und keine Lexik -, die nicht an dieser Geschichte beteiligt wäre. Wir können keinen einzigen destruktiven Satz bilden, der nicht schon der Form, der Logik, den impliziten Erfordernissen dessen sich gefügt hätte, was er gerade in Frage stellen wollte."

Die Stimme und das Phänomen (1967)

Logozentrismus, Phonozentrismus; "Sich-im-Sprechen-Vernehmen".

Stimme: Präsenz - Zeichen: Re-präsentation.

Grammatologie (1967)

Signifikat (Bedeutung) - Signifikant (Bezeichnendes)

"'Signifikant des Signifikanten' beschreibt die Bewegung der Sprache - in ihrem Ursprung".

"Die différence" (1968)

différance:

a. `différer': `verschieden sein' und `aufschieben'.

b. `différents': Pluralität von Unterschiedenem; `différends': deren polemisches Verhältnis.

Die Sprache, jeder Code, jedes Verweisungssystem: "als Gewebe von Differenzen konstituiert".

Zu Sinn gehört Aufschub: "die zeitliche und verzögernde Vermittlung eines Umweges".

Supplement

Text (von lat *tessere*): ein Gewebe.

"Sporen - die Stile Nietzsches" (1976): "schreiben wie eine Frau"

Glas (1974): zweispaltig, Hegel/Genet etc.

JEAN-FRANÇOIS LYOTARD (1924-1998)

Discours, figure (1971)

"Nach Wittgenstein" (1983)

"Man kann ein Denken lieben." ("On peut aimer une pensée.")

"Die Vernunftverwirrung" (1984)

gegen 'Konfusion'.

"Von der Wissenschaft wird erwartet, daß durch sie mehr Gerechtigkeit, mehr Wohlstand oder mehr Freiheit ermöglicht wird. Im Grunde hegte man in Europa und in Nordamerika diese Erwartung, als man vor zweihundert Jahren im Zuge der Aufklärung die großen Erzählungen der Emanzipation konstruiert und für glaubwürdig befunden hat." Gegen den wahnhaften Traum von "einer Metasprache, die in der Lage wäre, ohne Rest all die Bedeutungen in sich aufzunehmen, die in den besonderen Sprachen niedergelegt sind".

"Beantwortung der Frage: Was ist postmodern?" (1981)

"Wir haben die Sehnsucht nach dem Ganzen und dem Einigen, nach der Versöhnung von Begriff und Sinnlichkeit, nach transparenter und kommunizierbarer Erfahrung teuer bezahlt. Die Antwort darauf lautet: Krieg dem Ganzen, zeugen wir für das Nicht-Darstellbare, aktivieren wir die Widerstreite."

Das postmoderne Wissen. Ein Bericht (1979)

"In äußerster Vereinfachung kann man sagen: 'Postmoderne' bedeutet, daß man den Meta-Erzählungen keinen Glauben mehr schenkt."

"Was seit einem Jahrhundert in der Malerei oder in der Musik geschehen ist, antizipiert gewissermaßen die Postmoderne, die ich meine." "All die Forschungen der wissenschaftlichen, literarischen, künstlerischen Avantgarden gehen seit hundert Jahren dahin, die gegenseitige Inkommensurabilität der Spracharten aufzudecken." Pluralität, Heterogenität.

"Die Gerechtigkeit wäre folgende: der Vielfalt und Unübersetzbarkeit der ineinander verschachtelten Sprachspiele ihre Autonomie, ihre Spezifität zuzuerkennen, sie nicht aufeinander zu reduzieren."

Der Widerstreit (1983)

"Die Ehre des Denkens retten"; für eine "achtenswerte" Postmoderne - gegen den Postmodernismus der Beliebigkeit.

Satz-Regelsysteme: z.B. Argumentieren, Erkennen, Beschreiben, Erzählen, Fragen, Zeigen.

Diskursarten: einen Dialog führen, Unterrichten, Recht sprechen, Werben. - final strukturiert.

Problem der Verknüpfung von Sätzen.

Konflikt zwischen Protagoras und Euathlos: logische oder physische Diskursart?

Streit versus Widerstreit

"Ein Widerstreit ist ein Konfliktfall zwischen (wenigstens) zwei Parteien, der nicht angemessen entschieden werden kann, da eine auf beide Argumentationen anwendbare Urteilsregel fehlt. Die Legitimität der einen Argumentation schließt nicht ein, daß die andere nicht legitim ist. Wendet man dennoch dieselbe Urteilsregel auf beide zugleich an, um ihren Widerstreit gleichsam als Rechtsstreit zu schlichten, so fügt man einer von ihnen Unrecht zu (einer zumindest, und allen beiden, wenn keine diese Regel gelten läßt)."

Widerstreit = Konfliktfall zwischen verschiedenen Diskursarten.

Idiom für den Widerstreit? Letztlich Unlösbarkeit.

Das Grabmal des Intellektuellen (1984)

Postmoderne für Kinder (1986)

Der Enthusiasmus. Kants Kritik der Geschichte (1986): "Archipel"

Das Inhumane (1986)

Vorlesungen über die Analytik des Erhabenen (1991)

Postmoderne Moralitäten (1993)

La confession d'Augustin (1998)

GILLES DELEUZE (1925-1995)

"Heterogenität und Konnexion" - Verschiedenheit und Verbindung

Nietzsche und die Philosophie (1962)

Kants kritische Philosophie (1963)

Differenz und Wiederholung (1968)

Die Logik des Sinns (1969)

Anti-Ödipus (1972)

Rhizom (gemeinsam mit F. Guattari) (1976)

Tausend Plateaus (1980)

Kino (1: Das Bewegungs-Bild, 2: Das Zeitbild) (1983 bzw. 1985)

Was ist Philosophie? (gemeinsam mit F. Guattari) (1991)

Leibniz, Hume, Spinoza, Kant, Bergson, Nietzsche, Foucault

Proust, Kafka, Bacon

Rhizom

Metaphysik: Pfahlwurzel, Baum

Moderne: büschelige Wurzel, System der kleinen Wurzeln

Gegenwart: Rhizom (= Stengel + Kriechwurzel, Netzwerk, Gespinst)

Monismus

Pluralismus

"Monismus = Pluralismus"

(= "die magische Formel, die wir alle suchen")

Nomadologie (statt Monadologie)

Transversalität

EMMANUEL LEVINAS (1906-1995)

Die Spur des Anderen (1949)

Totalität und Unendlichkeit (1961)

Humanismus des anderen Menschen (1972)

Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht (1974)

Wenn Gott ins Denken einfällt (1982)

1. Metaphysik: Denken der Totalität; totalitär; Krieg.

Odysseus versus Abraham.

Descartes: Gedanke des Unendlichen: ideatum übersteigt idea.

2. Der Andere: alter ego? - Besitztum, Bemächtigung.

"Antlitz": Unverfügbarkeit, Unangreifbarkeit, Unsichtbarkeit, Unendlichkeit.

3. Ethik (nicht Ontologie) als Erste Philosophie

Verantwortlichkeit, responsive Ethik.

Derrida, "Gewalt und Metaphysik. Essay über das Denken Emmanuel Levinas" (1964)

JOHN RAWLS, geb. 1921

1962-91 Harvard University

Theorie politischer und sozialer Gerechtigkeit

"Gerechtigkeit als Fairneß" (Rawls) statt "größtes Glück der größten Zahl" (Utilitarismus)

Eine Theorie der Gerechtigkeit (1971)

Ausgangsproblem: Gesellschaft mit Güterproduktion und relativer Güterknappheit; Interessenkonflikte; Frage nach der gerechten Verteilung

Intuitionen - Überlegungsgleichgewicht - kohärente Gerechtigkeitskonzeption

Gedankenexperiment: Urzustand und Verfassungswahl

(vgl. neuzeitliche Vertragstheorien: Hobbes, Locke, Rousseau, Kant)

Zustand der Freiheit und Gleichheit

Unparteiliche Wahl - Fairneß - Gleichheit: Berücksichtigung aller Betroffenen in gleichem Maße

"Schleier der Unwissenheit"

Zweckrationale Entscheidung für eine Ordnung, die dem Einzelnen den größtmöglichen Anteil an den sozialen Gütern (Rechte, Freiheiten, Befugnisse, Einkommen, Besitz, Selbstachtung usw.) gewährt

Maximin-Regel (*maximum minimorum*): "Entscheide Dich so, daß die schlechteste denkbare Konsequenz Deiner Entscheidung möglichst gut für Dich ist!"

Ergebnis: zwei Gerechtigkeitsgrundsätze:

1. Freiheit und Gleichheit:

"Jedermann hat einen gleichen Anspruch auf ein möglichst umfassendes Paket gleicher Grundrechte und Grundfreiheiten, das mit demselben Paket für alle anderen vereinbar ist."

traditionelle individuelle Freiheitsrechte: freie Meinungsäußerung, Religionsfreiheit, Wahlrecht etc.

2. "Differenzprinzip" - soziale und ökonomische Gerechtigkeit:

"Soziale und ökonomische Ungleichheiten müssen an Ämter und Positionen gebunden sein, die allen unter Bedingungen fairer Chancengleichheit offenstehen; und sie müssen zum größten Vorteil der am wenigsten begünstigten Gesellschaftsmitglieder sein."

sozial- und wohlfahrtsstaatliche Konsequenzen

unbedingter Vorrang des ersten Grundsatzes vor dem zweiten - "die Freiheit hat keinen Preis"

Kritik (u.a.):

Libertarianismus - Laissez-faire-Marktwirtschaft (Nozick)

Kommunitarismus (McIntyre, Sandel, Walzer, Taylor)

Gerechtigkeit als Fairneß (1977)

Die Idee des politischen Liberalismus (1992)

Political Liberalism (1993)

Abrücken vom universalistischen Anspruch und der "metaphysischen" Begründung der Gerechtigkeit

"Das Faktum des Pluralismus": diverse Lebensformen und Weltanschauungen innerhalb der Gesellschaft, mit unterschiedlichen und unterschiedlich begründeten Vorstellungen vom guten Leben (vgl. schon Weber und Valéry) - also keine Einheitlichkeit der Intuitionen, auf die man ein Konzept der Gerechtigkeit gründen könnte

"Methode der Vermeidung": Entwicklung einer politischen Gerechtigkeitskonzeption ohne Rekurs auf solche inhaltliche (immer partikuläre) Begründungen

Neuansatz: Suche nach dem "overlapping consensus" (Schnittmengenkonsens) der vielen Weltanschauungen, Lebensformen und Orientierungsmuster innerhalb der Gesellschaft

Darauf gegründet dann Theorie der politischen Gerechtigkeit und der öffentlichen Vernunft

Vorrang dieser Schnittmengen-Normen vor solchen der spezifischen Konzeptionen (Lebensformen) - "Pflicht zur Kulanz unter Bürgern"

Politische Gerechtigkeitskonzeption für den demokratischen Verfassungstaat westlicher Prägung

Es geht nicht mehr um Wahrheit der Gerechtigkeitsauffassung, sondern um ihre politische Leistungsfähigkeit unter Bedingungen des Pluralismus

"The Law of Peoples" (1993)

Frage nach internationaler Gerechtigkeit

MARTHA C. NUSSBAUM, geb. 1947

The Therapy of Desire (1994): Der Philosoph lebt in einer glücklichen Welt, in der er sich selbst ausdrücken kann - aber diese Welt ist eine Teilwelt in einer Welt voller Hunger, Unbildung und Krankheit. Wie kann man Philosophie treiben, wenn es diese andere Welt gibt und man Teil von ihr ist?

8 Jahre lang Research Advisor des World Institute for Development Economics Research (WIDER) der United Nations University. 1993 *Quality of Life* (hrsg. mit Amartya Sen).

Die Fragilität des Guten / The Fragility of Goodness (1986)

tyche = luck = kontingentes Glück oder Unglück

Aischylos, Sophokles, Euripides

Platon, Aristoteles

Konflikte zwischen moralischen Werten - Normenkollision (vgl. *Antigone*)

Bedeutung des Emotionalen in ethischen Fragen und ethischer Erkenntnis

Rolle der Literatur

Love's Knowledge (1990)

"Love's Knowledge"

Wie wissen wir, ob wir lieben? Durch das Gefühl der Liebe oder in intellektueller Distanz?

Funktion der Literatur - Aufgabe der Philosophie

"Finely Aware and Richly Responsible: Literature and the Moral Imagination"

Die Aufgabe des Novellenautors ist eine moralische: er muß den Figuren gegenüber so feinzeichnend sein, wie diese feinfühlig und -wahrnehmend aufeinander eingehen müssen, um einander gerecht zu werden

Das gut gelebte Leben ist wie ein literarisches Kunstwerk: es braucht besondere Aufmerksamkeit, um die eigene Gestalt zu finden und zu realisieren

"Flawed Crystals: James's *The Golden Bowl* and Literature as Moral Philosophy"

erneut: die unterschiedlichen Akzente literarischen und philosophischen Zugangs zu Fragen der Moral

The Therapy of Desire (1994)

Therapeutische Argumente und Ratschläge der Epikureer, Skeptiker und Stoiker

"Leer ist die Rede jenes Philosophen, durch die kein menschliches Leiden geheilt wird. Wie nämlich die Heilkunst keinen Nutzen hat, wenn sie nicht die Krankheiten aus dem Körper vertreibt, so hat auch die Philosophie keinen Nutzen, wenn sie nicht das Leiden der Seele vertreibt" (Epikur).

Poetic Justice (1995)

"The ability to think of people's lives in the novelist's way is an important part of the equipment of a judge."

Sensibilisierung in Fragen sozialer Wahrnehmung (z.B. Rassismus oder sozioökonomische Ungleichheit)

Vgl. Joseph Brodsky und Richard Rorty

Feministische Philosophie:

Simone de Beauvoir, Luce Irigaray, Hélène Cixous, Judith Butler u.a.

1. Feminismus der Gleichheit:

Simone de Beauvoir (1908-1986), *Das andere Geschlecht* (1949)

"Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es."

"Frau" als soziale Konstruktion. sex - gender: biologisches - soziales Geschlecht

"Die gesamte Geschichte der Frauen ist von den Männern gemacht worden."

Mystifizierung: Verklärung oder Verachtung

Infragestellung des Mutterschafts-Ideals - Abtreibung - lesbische Liebe

(vgl. Shulamith Firestone, *The Dialectic of Sex*, 1970: Hoffnung auf künftige extrauterine Reproduktionsverfahren)

Plädoyer für Gleichheit; Ideal: gegenseitige Anerkennung und Respekt in den Beziehungen

Christine de Pizan (ca. 1364-1430), *Das Buch von der Stadt der Frauen* (1404/1405)

Agrippa von Nettesheim (1486-1535), *Vom Adel und Vorrang des weiblichen Geschlechts* (1529)

2. Patriarchalische Gesellschaft?

Iris Marion Young, "Throwing Like a Girl" (1980)

Anredepraktiken

3. Feminismus der sexuellen Differenz:

Carol Gilligan, *In A Different Voice* (1982)

Zwei Stile moralischer Überlegung: gemäß Recht und Gerechtigkeit oder gemäß Sorge und Verantwortlichkeit. Piaget/Kohlberg folgen in ihrem Schema der moralischen Entwicklung ganz dem ersteren Typ, hingegen gelten ihnen Beziehungen der Sorge und Verantwortung als bloß "persönlich" im Unterschied zu "moralisch". Also selbstverständliche Privilegierung des mehrheitlich von Männern verfolgten Modells - bei vorgeblicher Geschlechtsneutralität (bei Frauen Selbstbild eher durch Beziehungen, Verbundenheiten geprägt).

Seyla Benhabib: "Feminist theory begins with epistemological critique."

LUCE IRIGARAY, geb. 1939

Psychoanalytikerin und Philosophin

Spekulum. Spiegel des anderen Geschlechts (1974); Originaltitel: *Speculum de l'autre femme*

Kritische Auseinandersetzung mit Freud, Lacan, Platon, Plotin, Descartes, Kant, Hegel.

Das Geschlecht, das nicht eins ist (1977)

"Die weibliche Sexualität ist immer von männlichen Parametern ausgehend gedacht worden."

Dagegen spezifisch weibliche Sexualität: vielfältiges Lustempfinden; die Frau besitzt "mehr oder weniger überall Geschlechtsorgane"; die weibliche Lustempfindung ist vergleichbar den zwei Lippen, die sich gegenseitig berühren (ständige Verbindung, Austausch, weder Verschmelzung noch Trennung): "Lippen, die sich sprechen"; autoerotisch; vielfältig, dezentriert, diffus; Vorrang der Berührung vor dem Sehen.

Weibliche Identität: weibliches Sprechen und Schreiben soll die Besonderheiten des weiblichen Körpers und der weiblichen Lust ausdrücken.

Weibliche Sprache: prä-phallogozentrisch: rhythmischer, fließender, offener, nicht-linearer als die patriarchale Sprache. Aufforderung, den Körper zu schreiben - so, wie Frauen sprechen, wenn niemand zuhört.

weiblich/männlich: grundverschiedene Ökonomien

Ethik der sexuellen Differenz (1984), *Genealogie der Geschlechter* (1987)

J'aime à toi (1992)

"Die von den Frauen in den letzten Jahren errungenen Rechte sind zum größten Teil solche, die es ihnen erlauben, in die Haut von Männern zu schlüpfen."

dagegen: Aufbrechung der Indifferenz des Rechts hinsichtlich des Geschlechts; Zweiteilung des positiven Rechts; weibliche Bürgerrechte; statt Gleichheit: Äquivalenz, Gleichberechtigung

HÉLÈNE CIXOUS, geb. 1937, Schriftstellerin, feministische Theoretikerin
1974 Gründung des Zentrums für Frauenstudien an der Universität Paris VIII (Vincennes)

Prénoms de personne (1974)

Kritisch zu Freud, Kleist, Poe, Hegel: Herr-und-Knecht-Dialektik als Prototyp dualistischen Denkens (Differenz innerhalb der Logik des Gleichen).

Chinesische Geschichte aus dem Handbuch der Kriegskunst von Sun Tze.

La Jeune Née (1975)

Entwicklung eines weiblichen Schreibens (écriture féminine):

In der Vergangenheit wurden die Frauen mit Gewalt von ihrem Selbst und von ihrem Körper entfernt. Durch ein spezifisch weibliches Schreiben können sie sich wieder in den Text, die Welt und die Geschichte einbringen. Das Schreiben soll den Frauen ihre Freuden und ihren Körper zurückgeben, der bisher eingesperrt war. - Schreiben als subversive, politische Aktivität.

Weibliches Schreiben: ohne Schluß, sich immer fortsetzend, ständig beginnend.

Der weibliche Körper als wichtigstes Ausdrucksmittel.

‘Stehlen’ und ‘fliegen’: von der dominierenden Kultur stehlen, was man braucht, und dann wegfliegen an einen Ort, wo neue Bilder, Geschichten und Subjektivitäten geschaffen werden können.

Die unendliche Zirkulation des Begehrens (1977)

weitere Schriften gegen Neokolonialismus (Kambodscha, Apartheid, Gandhi)

Julia Kristeva (geb. 1941): das besondere Vergnügen der Schwangerschaft und des Stillens

Marion Young, "Breasted Experience" (1990): Das Stillen des Kindes als erotisches Vergnügen; es wahrzunehmen bedroht die bürgerliche Trennung von Mutterschaft und Sexualität.

4. Verhältnis zu feministischen Aspekten bei männlichen Philosophen:

Vgl. Horkheimer u. Adorno (*Dial. d. Aufkl.*): "Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war."

Derrida: Kritik am philosophischen Präsenzideal des Sinns (Kritik des Phallogozentrismus, auch Lacan-Kritik), "schreiben wie eine Frau" (1976), *différance* = "weibliches Schreiben"?

Deleuze: "devenir femme"

5. Jenseits von Naturalismus und Essentialismus:

Nancy Fraser, Linda Nicholson, Monique Wittig: "Frau" gehört zum patriarchalen Diskurs, Unterscheidung zwischen "weiblich" (female) und "Frau" (woman).

JUDITH BUTLER, geb. 1956

Konsequente Kritik am Essentialismus, am Feminismus der Differenz, am Rekurs auf gender oder sex als stabile Größen.

Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity (1990)

Die feministische Festlegung auf gender reduziert die Optionen.

Gender entsteht durch Performanz, ist Effekt von Praktiken, die man gemeinhin als Ausdruck einer gender-Identität ansieht. Aufforderung zum Erproben ungewohnter Muster.

gegen den "Zwangsheterosexismus".

Performativität: ein Diskurs erzeugt das, was er benennt.

Kritik an Irigaray, Foucault, Merleau-Ponty.

Bodies that Matter. On the Discursive Limits of "Sex" (1993)

Dekonstruktion von 'sex', gegen den (feministischen) Rekurs auf Gegebenheiten der weiblichen Sexualität und Identität, die durch den Körper (Anatomie, Biologie) als solchen definiert sein sollen.

'Sex' ist nicht einfach ein biologisches Faktum, sondern eine soziale und historisch-soziale Konstruktion.

'Sex' bildet sich durch die Materialisierung von Normen, ist nicht von einfach 'Natur'.

Jede Vorstellung eines 'Natürlichen' ist eine gefährliche Vorstellung.

Basis für feministische Politik: nicht Körperrekurs, sondern feministische Theorie.

Ästhetik: Goodman, Danto, Lyotard

John Dewey (1859-1952), *Kunst als Erfahrung* (1934): Versuch, die "Musealisierung von Kunst" zu überwinden und mittels des Begriffs ästhetischer Erfahrung eine Kontinuität zwischen Kunsterfahrung und allgemein-menschlicher Erfahrung herzustellen, "so daß sich Kunst und Leben wechselseitig durch eine vermehrte Integration verbessern".

"Ästhetische Erfahrung ist immer mehr als ästhetisch. [...] Ästhetische Erfahrung ist eine Manifestation, eine Urkunde und Feier des Lebens einer Zivilisation, ein Mittel, ihre Entwicklung voranzutreiben, und auch das abschließende Urteil über die Qualität einer Zivilisation."

"Es gibt keine Prüfung, die so sicher die Einseitigkeit einer Philosophie enthüllt, wie die ihrer Behandlung der Kunst und der ästhetischen Erfahrung."

Monroe Beardsley (1915-85): Versuch, die Gehalte ästhetischer Erfahrung zur Abgrenzung der Kunst von anderen Praktiken zu verwenden.

George Dickie (geb. 1936) erklärte die ästhetische Erfahrung zu einem begrifflichen Phantom: alle Prädikate, die man ihr zuschreibe, seien in Wahrheit ganz einfach solche des Objekts; ähnlich hatte schon 1924 **I.A. Richards** bezweifelt, daß es überhaupt eine besondere Art psychischer Einstellung oder psychischer Aktivität gebe, die man 'ästhetisch' nennen könne.

NELSON GOODMAN (1906-1998) (I. Teil)

Harvard 1968-77

The Structure of Appearance (1951), vgl. Carnaps *Der logische Aufbau der Welt* (1928)

Tatsache, Fiktion, Voraussage (1954)

Induktionsproblem: Es geht nicht um eine generelle Rechtfertigung der Induktion (die unmöglich ist, vgl. Hume), sondern um die Analyse der Regeln gültiger induktiver Schlüsse in einer bestehenden Praxis der Induktion. Das "neue Rätsel der Induktion": 'grue' (green/blue) (Goodmansche Paradoxie).

Thesen: Man muß die Verankerung der Prädikate im allgemeinen Sprachgebrauch beachten; und induktive Schlüsse sind nur dann gerechtfertigt, wenn sie mit den allgemeinen Regeln bereits anerkannter Schlüsse übereinstimmen.

Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie (1968)

Anderer Ansatz zum Verständnis des Ästhetischen: nicht über Erfahrung, Empfindung, Gefühl, Genuß, und auch nicht über das Leitprädikat 'schön', sondern symbol- bzw. zeichentheoretisch und unter Akzentuierung des kognitiven Charakters des Künstlerisch-Ästhetischen.

Des näheren: im Rahmen einer allgemeinen Theorie der Symbolsysteme im Alltag, in den Wissenschaften, der Technologie, den Künsten.

"Der Unterschied zwischen Kunst und Wissenschaft ist nicht der zwischen Gefühl und Tatsache, Empfindung und Reflexion oder Schönheit und Wahrheit, sondern eher ein Unterschied in der Dominanz bestimmter spezifischer Charakteristika von Symbolen."

Kognitiver Akzent: "Ästhetische Erfahrung ist kognitive Erfahrung, die sich durch die Dominanz bestimmter symbolischer Charakteristika auszeichnet und sich nach den Standards kognitiver Wirksamkeit beurteilen läßt."

Symptome des Ästhetischen: syntaktische Dichte, semantische Dichte, relative Fülle, Exemplifikation, multiple und komplexe Bezugnahme (das letztere Symptom 1978 in *Weisen der Welterzeugung* hinzugefügt). Exemplifikation (im Unterschied zu Ausdruck): ein Gegenstand verweist als Muster (sample) auf Prädikate, die es instantiiert. Ausdruck hingegen, z.B. eines Gefühls: entsprechende Prädikate werden nur metaphorisch (nicht buchstäblich) exemplifiziert.

Die Künste wie die Wissenschaften tragen zum Strukturieren, Verstehen und Konstituieren der Welten bei, in denen wir leben. (Unterschied nur in der Dominanz der verwendeten Symbole.)

ARTHUR C. DANTO, geb. 1924

Analytische Philosophie der Geschichte (1965); rev. Ausg. Narration and Knowledge (1985)

Kontext: Streit um die methodologische Eigenständigkeit der Kultur- gegenüber den Naturwissenschaften. Danto (gegen Hempels ausschließlich deduktiv-nomologisches Erklärungsmodell): historische Erklärung ist strukturell anders als die naturwissenschaftliche; Aufwertung der Narration als wissenschaftlicher Darstellungsform.

Nietzsche as Philosopher (1965)

Bietet eine den Nihilismus stark machende Lesart von Nietzsches Philosophie; Nietzsches Geringschätzung innerhalb der analytischen Philosophie sei ungerechtfertigt.

Mysticism and Morality: Oriental Thought and Moral Philosophy (1972)

Analytische Handlungsphilosophie (1973)

Unterscheidung zwischen Basishandlungen (z.B. evtl. "Der Arm der Person A hob sich zum Zeitpunkt t") und anderen Handlungen. Basishandlungen werden nicht durch den Vollzug einer anderen Handlung ausgeführt (wie z.B. bei "Der Hut von A hob sich zum Zeitpunkt t").

Die Verklärung des Gewöhnlichen: Eine Philosophie der Kunst (1981)

Theorie der Ununterscheidbaren (indiscernibles)

Fiktive Ausstellung: "Die Israeliten durchqueren das Rote Meer" - "Kierkegaards Stimmung" - "Der Rote Platz" - "Red Square" - "Nirwana" - "Rotes Tischtuch" - von Giorgione mit Bleirot grundierte Leinwand - in Bleirot gemalte Fläche - "Ohne Titel".

These: Zu jedem Kunstwerk läßt sich ein völlig gleichartiges "bloßes reales Ding" denken.

Problem: Wie vollziehen wir dann die (sinnvolle und nicht aufzugebende) Unterscheidung zwischen Kunstwerken und bloßen realen Dingen?

Erste Antwort: Jedenfalls nicht über Objekteigenschaften und nicht durch Wahrnehmung, nicht ästhetisch.

Andy Warhol: *Brillo Box*, Ausstellung Stable Gallery, New York (Manhattan), 1964.

Die Frage, was solche Objekte "denn zu Kunstwerken mache", läßt sich "ohne jede Rücksicht auf ästhetische Überlegungen anschneiden. Eben dies halte ich für den Beitrag des Pop-Art-Künstlers Andy Warhol."

Marcel Duchamp: *Flaschentrocker*, 1914; *Fontäne*, 1917.

Bildhafte Darstellung von Newtons 1. Gesetz (ein bewegter Körper bewegt sich gleichförmig und geradlinig fort, bis Kräfte auf ihn einwirken) und 3. Newtonsches Gesetz (actio = reactio).

Jorge Luis Borges, "*Pierre Menard, Autor des Quijote*"

Abschließende Antwort: "Ein Objekt *o* ist nur unter einer Interpretation *I* ein Kunstwerk *K*, wobei *I* eine Art von Funktion ist, die *o* in ein Kunstwerk verwandelt (transfigures): $I(o) = K$."

"Und das ist keine Sache der Institution, sondern der Ontologie. Wir haben es mit einer völlig verschiedenen Art von Dingen zu tun."

Interpretation ausschlaggebend: "Die Interpretation ist konstitutiv für das Kunstwerk, denn nur in Verbindung mit einer Interpretation ist ein Gegenstand überhaupt ein Kunstwerk." "So wie ich die Interpretation verstehe, hat sie verklärenden Charakter. Sie verwandelt Gegenstände in Kunstwerke."

Nähere Bestimmung der Interpretation: "Ein Werk zu interpretieren heißt, eine Theorie anzubieten, worüber das Werk ist und was sein Sujet ist."

Kommt jede Interpretation in Frage? "In der Kunst ist jede neue Interpretation in dem Sinn eine kopernikanische Revolution, daß jede Interpretation ein neues Werk konstituiert, auch wenn das anders konstituierte Objekt bei der Transformation unverändert bleibt wie der Himmel."

Einschränkung: Annahme, "daß die richtige Interpretation des Gegenstands als Kunstwerk diejenige ist, die sich am weitesten mit der Interpretation des Künstler deckt." "Es gibt eine Wahrheit bei der Interpretation und eine Stabilität des Kunstwerks, die alles andere als relativ sind."

1. Beispiel: Gerard Terborch, *Die väterliche Ermahnung* (um 1654/55)

2. Beispiel: Vitruv-Figur (homo ad quadratum - homo ad circulum) bei Leonardo da Vinci (um 1500) und Cesare Cesariano (1521)

Offene Frage: Was begründet die Kunstwerks-Vermutung? Doch Institutionentheorie nötig? (George

Dickie).

Die philosophische Entmündigung der Kunst (1986)

Titelaufsatz: Aus philosophischer Perspektive stellt die Kunst eine Gefahr dar, und die Ästhetik ist die Instanz, die mit dieser Gefahr fertig werden soll. "Die philosophischen Systeme sind Gefängnisbauten, die sehr an Labyrinth erinnern, in denen man Ungeheuer hält."

"Seit Platons umfassendem Angriff - einem Sieg, wie es ihn gründlicher in der Philosophie nie gegeben hat und auch nie geben wird - war man in der Geschichte der Philosophie stets bemüht, die Kunst in der Analyse entweder als ephemere zu entschärfen oder ihr ein gewisses Maß an Gültigkeit zuzugestehen, insofern sie dasselbe mache wie die Philosophie, nur sehr ungeschickt".

Also zwei Strategien der Entmündigung: Abschiebung ins Ephemere oder Annexion - "massiver politischer Versuch, entweder der Kunst die Potenz zu rauben oder sie zu ersetzen".

"Das Ende der Kunst":

Wie ist es zu verstehen, daß unsere heutige Kunst posthistoristisch ist?

"Wenn wir die Kunst als etwas begreifen sollen, was ein Ende hat, müssen wir eine lineare Konzeption der Geschichte haben, zugleich aber eine Theorie der Kunst, die so allgemein ist, daß sie auch für andere Darstellungen gilt als die, für die die illusionistische Malerei beispielhaft ist: für literarische Darstellungen etwa und schließlich sogar für Musik. Hegels Theorie nun wird allen diesen Anforderungen gerecht. Es gibt nach dieser Theorie so etwas wie einen kognitiven Fortschritt, und es wird angenommen, daß sich die Kunst jener Art von Erkenntnis progressiv annähert. Die Kunst ist ein vorübergehendes Stadium im Werden einer bestimmten Art von Wissen, nämlich der Erkenntnis dessen, was die Kunst ist. Die Kunst endet mit dem Anbruch ihrer eigenen Philosophie." Hegel (laut Danto): die philosophische Geschichte der Kunst geht in deren Philosophie auf. "Die philosophische Relevanz der Kunst liegt darin, daß sie die Philosophie der Kunst möglich und bedeutsam werden läßt." "Dann ist es vorstellbar, daß die Kunst an ein Ende gelangt ist. Das historische Stadium der Kunst ist vorüber, wenn man erkannt hat, was die Kunst ist und was sie bedeutet. Nun ist der Augenblick gekommen, an dem die Arbeit den Philosophen überlassen werden muß."

"Das Zeitalter des Pluralismus ist da. Es spielt keine Rolle mehr, was man macht - das ist es, was Pluralismus bedeutet. Wenn die eine Richtung so gut ist wie die andere, ist der Begriff der Richtung nicht mehr anwendbar."

Kunst nach dem Ende der Kunst (1992);

engl. Titel: Beyond the Brillo Box: The Visual Arts in Post-historical Perspective

Warhol, *Brillo Box*: "zum Kern der philosophischen Frage nach dem Wesen der Kunst vorgestoßen".

"Irgendwann stellt sich für die Kunst die Frage nach ihrer wahren Identität und genau dann schlägt die Stunde der Philosophie. Eben das war meiner Ansicht nach 1964 in der Stable Gallery geschehen: um zu erkennen, inwiefern etwas Kunst war, bedurfte es einer Theorie über das Wesen der Kunst, womit die Kunst, historisch betrachtet, aus sich selbst heraus die Frage nach ihrem Wesen gestellt hatte."

Wirkung der Pop-Art: "Künstler mußten nicht länger Philosophen sein. Indem sie die Frage nach dem Wesen der Kunst der Philosophie überantwortet hatten, stand ihnen nun frei, zu tun, was sie wollten. Genau in diesem historischen Moment wurde der Pluralismus zur objektiven historischen Wahrheit."

After the End of Art: Contemporary Art and the Pale of History (1997)

"Ours is a moment, at least (and perhaps only) in art, of deep pluralism and total tolerance. Nothing is ruled out." "Everything is permitted." "In a certain way the philosophy of art was hostage to the history of art in that the true form of the philosophical question regarding the nature of art could not have been asked until it was historically possible to ask it - until, that is, it was historically possible for there to be works of art like *Brillo Box*." "It means, first, that having brought itself to this level of consciousness, art no longer bears the responsibility for its own philosophical definition. That rather is the task of philosophies of art. Second, it means that there is no way works of art need to look, since a philosophical definition of art must be compatible with every kind and order of art [...]."

JEAN-FRANÇOIS LYOTARD (1924-1998)

1. Undarstellbares - Erhabenes - Avantgarden:

Discours, figure (1971)

Thematisierung des "Figürlichen", das nicht in Sprache repräsentiert werden kann, des Undarstellbaren
Immaterialität und Postmoderne (mit anderen, 1985)

Avantgarden des 20. Jahrhunderts: "Alle Definitionsversuche der `Avantgarden' sind von *einer* Frage geleitet: Was ist Malerei? Was ist dazu nötig: Farbe, Zeichnung, Perspektive, Formgebung, Rahmung, das Bedecken eines Trägers mit Farbsubstanzen, ein besonderer Ausstellungsort, Beständigkeit an einem Ort oder Transportierbarkeit, z.B. die Unabhängigkeit vom Körper des Künstlers etc.? Jede Form von Malerei hat versucht, am einen oder anderen jener Zwänge etwas zu ändern, die seit drei Jahrhunderten als konstitutive Regeln der Malerei gegolten haben. Die Malerei ist wesentlich reflexiv geworden."

Problematisierung der Repräsentation, Zuwendung zum Undarstellbaren, zum Erhabenen.

Die Kunst der Moderne ist nicht eine des Schönen (des Konsenses), sondern des Erhabenen (des Dissenses). Dieser Avantgardismus ist "keimhaft in der kantischen Ästhetik des Erhabenen enthalten" ("Das Erhabene und die Avantgarde", 1984). (Vgl. zu Kant insgesamt: Die Analytik des Erhabenen, 1991.)

"Zugleich führen die Avantgarden aus der romantischen Sehnsucht heraus, denn sie suchen das Undarstellbare nicht als einen verlorenen Ursprung oder Zweck in der Ferne im Sujet des Gemäldes zu repräsentieren, sondern in der Nähe, in den Bedingungen künstlerischer Arbeit selbst". "Ihr Erhabenes ist kaum nostalgisch; es richtet sich eher aufs Unendliche der durchzuführenden plastischen Versuche als auf die Vorstellung eines Absoluten, das verloren ist."

"Was seit einem Jahrhundert in der Malerei oder in der Musik geschehen ist, antizipiert gewissermaßen die Postmoderne, die ich meine." "Zweifellos verlangt der Geist der Zeit nicht nach Gefälligem: seine Aufgabe bleibt das immanent Erhabene, nämlich anzuspüren auf ein Undarstellbares, das nichts Erbauliches an sich hat, sondern im Unendlichen der sich wandelnden 'Realien' liegt."

Philosophie und Malerei im Zeitalter ihres Experimentierens (1986)

Die Philosophen betreten den Schauplatz der `Kritik' dort, "wo sich das Werk seiner Umsetzung in Sinn entzieht".

Ausstellung "Les Immatériaux" (1985): die gegenwärtige Wahrnehmung im Widerspiel der Neuen Technologien und sensomotorischer (körperlicher) Verfaßtheiten.

2. Zuwendung zu Nuance, Timbre, Materie, Empfänglichkeit:

Streifzüge (1988)

Empfänglichkeit für minimale Ereignisse ("Berührungen"), vergleichbar dem Auftreten einer Wolke. Dôgen: "Sich dem Strom der Wolken aussetzen, den Ruf nach Wissen enttäuschen, dem Wunsch abschwören, Gedanken aufzugreifen und sich anzueignen."

"Ohne Kriterien auf einen Einzelfall einzugehen, also reflektierend zu urteilen" als "Prinzip für jegliche Redlichkeit in der Politik wie auch in der Kunst und im Denken".

"After the Sublime: The State of Aesthetics" (1990)

Heute geht es in der Kunst um die Empfänglichkeit für die Materie (Farbe in der Malerei, Timbre in der Musik etc.): vor aller Darstellung, vor der begreifenden Tätigkeit des Geistes, vor der Ausrichtung auf Form. Die Materie wendet sich nicht an den Geist und zielt nicht auf die Mechanismen von Kommunikation, Dialog, Dialektik.

"Anima minima" (1993)

Wir sind Wesen, die zuerst als sensible Wesen existieren, indem wir vom Wirklichen zum Leben erweckt werden. "Die anima existiert nur als affizierte."

Fragilität und Elementarität unseres Empfindenkönnens. Aufmerksamkeit auf dieses Geschenk unseres Empfindendseins und damit Lebendigseins.

Verschiedene wirkliche Welten (Goodman) - verschiedene mögliche Welten (Kripke) - realistische Begrenzungen (Putnam)

NELSON GOODMAN (1906-1998)
(II. Teil)

Weisen der Welterzeugung (1978)

Vom Denken und anderen Dingen (1984)

Revisionen. Philosophie und andere Künste und Wissenschaften, mit Catherine Z. Elgin (1988)

Viele wirkliche Welten: Atomisten (Demokrit, Leukipp, Epikur, Lukrez), Giordano Bruno, Fontenelle, Cassirer

Weisen der Welterzeugung (1978):

Die "Hauptströmung der modernen Philosophie [...], die damit begann, daß Kant die Struktur der Welt durch die Struktur des Geistes ersetzte", ist "schließlich dahin gekommen [...], die Struktur der Begriffe durch die Strukturen der verschiedenen Symbolsysteme der Wissenschaften, der Philosophie, der Künste, der Wahrnehmung und der alltäglichen Rede zu ersetzen. Die Bewegung verläuft von der einen und einzigen Wahrheit und einer fertig vorgefundenen Welt zum Erzeugungsprozeß einer Vielfalt von richtigen und sogar konfligierenden Versionen oder Welten."

Grundthese, daß wir "bei allem, was beschrieben wird, auf Beschreibungsweisen beschränkt" sind.

Vielheit von Welten bzw. Weltversionen; sie können nicht auf eine einzige reduziert werden: "Viele verschiedene Welt-Versionen sind unabhängig voneinander von Interesse und Wichtigkeit, ohne daß wir dabei im mindesten zu fordern oder voraussetzen hätten, sie ließen sich alle auf eine einzige, grundlegende reduzieren". "Unser Universum besteht sozusagen aus diesen Weisen und nicht aus einer Welt oder aus Welten."

Neue Versionen werden im allgemeinen im Ausgang von "bereits vorhandenen Welten" (und nicht etwa aus dem Nichts) geschaffen: "das Erschaffen ist ein Umschaffen."

Die unterschiedlichen Aussagen unterschiedlicher Welten stellen "widerstreitende Wahrheiten" dar. Daher muß man eine Vielheit unterschiedlicher Welten - die nicht bloß Versionen `einer' Welt sind - annehmen: "Wenn konfligierende Aussagen wahr sind, sind sie in unterschiedlichen Welten wahr." Wenn diese widersprechenden Wahrheiten Wahrheiten in einer Welt sein sollten, müßte diese Welt logisch inkonsistent sein und würde sich dadurch als Welt auflösen. "Dies ist die Lösung: Wenn konfligierende Aussagen wahr sind, sind sie in unterschiedlichen Welten wahr."

"Wohlüberlegter Wechsel ist ein Vorgehen, das im alltäglichen Leben üblich ist und von der modernen Wissenschaft auf beeindruckende Weise gutgeheißen wurde."

Diskussionsband *Starmaking: Realism, Anti-Realism, and Irrealism* (1996)
Scheffler, Davidson, Putnam.

Hempel: "Neurath rejected all talk of `reality', `the facts', `the world' as metaphysical and a potential source of meaningless and misleading disputation; indeed he relegated the very words `reality', `fact', and so forth to his famous *index verborum prohibitorum*."

SAUL A. KRIPKE, geb. 1940

"A Completeness Theorem in Modal Logic" (1959)

"Identity and Necessity" (1971); "Naming and Necessity" (1972), *Name und Notwendigkeit* (1980)

"Outline of a Theory of Truth" (1975); "A Puzzle about Belief" (1979)

Wittgenstein über Regeln und Privatsprache (1982)

Name und Notwendigkeit (1980):

1. Theorie der Eigennamen:

a. gegen die Kennzeichnungstheorie von Frege und Russell (sowie deren Modifikationen bei Wittgenstein und Searle), wonach Namen Abkürzungen oder Synonyme für Kennzeichnungen sind (z.B. Moses = "diejenige Person, welche die Juden aus Ägypten führte"), so daß Eigennamen nicht nur Bedeutung (Referenz), sondern auch Sinn haben (das Bündel der Kennzeichnungen).

b. Kripke hingegen: "kausale Namenstheorie" bzw. "Theorie der kausalen Referenz":

- ursprüngliche Taufe = deskriptive oder ostensive Festlegung der Referenz eines Namens.

- Ausbreitung bzw. Weitergabe des Namens in einer Gemeinschaft von Sprechern nach dem Modell einer Kausalkette. Kripke zufolge haben Namen allein Referenz (Bedeutung), nicht auch Sinn.

John Stuart Mill; Michael Dummett

2. Metaphysische Konsequenzen - Theorie der möglichen Welten:

Namen sind "starre Bezeichnungsausdrücke" ("starre Designatoren", "rigid designators"). Sie bezeichnen in allen möglichen Welten bzw. kontrafaktischen Situationen denselben Gegenstand.

Mögliche Welten sind für Kripke nicht "Teleskopwelten" (Stegmüllers Ausdruck), also nicht ferne, phantastische Welten, sondern kontrafaktische Varianten unserer Welt. Man kann sich solch kontrafaktische Varianten unserer wirklichen Welt gut vorstellen: sowohl, wie es zu ihnen hätte kommen können, als auch, wie sie in etwa aussehen würden. Aber wie immer variabel sie sein mögen: Namen bezeichnen, als "starre Designatoren", in allen möglichen Welten denselben Gegenstand.

3. Notwendigkeit a posteriori - Unterscheidung zwischen metaphysischen und epistemischen Begriffen

Notwendige Wahrheiten a posteriori: Wahre Identitätsaussagen zwischen Namen (z.B. "Hesperus ist Phosphorus", "Cicero ist Tullius") sind *notwendig* wahr. Es handelt sich dabei aber um *empirische* Entdeckungen, die nur *a posteriori* gewußt werden. Also gibt es *notwendige Wahrheiten a posteriori*, *notwendige empirische Wahrheiten*.

Unterscheidung zwischen metaphysischen Begriffen ('notwendig', 'kontingent') und epistemischen Begriffen ('a priori', 'a posteriori') - Aufhebung der Kantischen Gleichsetzung von Notwendigkeit mit Apriorität und Kontingenz mit Aposteriorität.

4. Erweiterung auf Artbezeichnungen ("natural kinds"):

Ebenso wie Eigennamen ("Goethe") bezeichnen auch Ausdrücke für natürliche Arten ("Wasser") starr. Hingegen bezeichnen die Ausdrücke "der Autor der *Wahlverwandtschaften*" und "Wasser ist der Stoff, in dem Fische leben", nicht starr. Es gibt (zumindest) eine mögliche Welt, in der beides nicht der Fall ist. Also sind "Goethe ist der Autor der *Wahlverwandtschaften*" und "Wasser ist der Stoff, in dem Fische leben", bloß kontingent wahr.

Notwendig wahr ist hingegen der Satz "Wasser ist H₂O".

Gegenstände wie Arten können notwendige Eigenschaften haben ("essential properties", Wesensmerkmale): "Der Tisch T ist aus Holz" gilt in jeder möglichen Welt - wenn T in ihr vorkommt, ist er aus Holz; ebenso: die durch die atomare Struktur von Gold bedingten Eigenschaften sind notwendige Eigenschaften von Gold.

David Lewis, On the Plurality of Worlds (1986)

HILARY PUTNAM, geb. 1926

"Minds and Machines" (1960):

Funktionalismus (gegen Materialismus und Behaviorismus gerichtet): Eigenständigkeit der mentalen Zustände des Menschen gegenüber den Gehirnvorgängen; sie lassen sich analog zu den Zuständen einer Turing-Maschine verstehen, stellen also, vergleichsweise gesprochen, Funktionen der Software, nicht der Hardware dar. Später scharfe Kritik dieses funktionalistischen Verständnisses des Mentalen (Repräsentation and Realität, 1988). Defizite: fehlender Beitrag der Gegenstände in der Frage der Referenz, Ausblendung der pragmatischen Dimension des Zutunhabens mit Gegenständen.

Die Bedeutung von 'Bedeutung' (1975)

1. Soziale Korrektur an der herkömmlichen Bedeutungstheorie: "Sprachliche Arbeitsteilung" - Bedeutungen sind nicht "im Kopf". Nicht einzelne Sprecher, sondern nur gesamte Sprachgemeinschaften verfügen über die vollständige Bedeutung der Ausdrücke.

2. Realistische Korrektur an der herkömmlichen Bedeutungstheorie: Die Referenz von Ausdrücken wie 'Wasser', 'Leopard', 'Gold' etc. wird teilweise von den Substanzen und Organismen selbst festgelegt ("Beitrag der Umwelt").

Gedankenexperiment Zwillingserde ("twin earth"):

"Wasser" auf Erde und Zwillingserde phänomenal gleich, aber chemisch verschieden: auf der Erde H₂O, auf der Zwillingserde XYZ. Also ist die Bedeutung von Ausdrücken nicht nur von unseren Intentionen, sondern auch von der wirklichen Gegenstandsbeschaffenheit abhängig - nach der Entdeckung des chemischen Unterschieds wird man sagen, daß 'Wasser' bei den Zwillingbewohnern nicht H₂O, sondern etwas anderes bedeutet: XYZ.

Kausale Referenztheorie, 'die neue Theorie der Referenz': "Die Extension gewisser Arten von Ausdrücken wird teilweise durch die Welt festgelegt - und nicht durch eine Zusammenstellung von 'Kriterien'."

"Modelle und Wirklichkeit" (1980)

Vernunft, Wahrheit und Geschichte (1981):

1. Gehirne im Tank ("brains in a vat")

2. Interner Realismus:

Abrücken vom "göttlichen Standpunkt" (Standpunkt außerhalb der Sprache)

Internalistische Perspektive: die Frage "Aus welchen Gegenständen besteht die Welt?" ist nur innerhalb einer Theorie oder Beschreibung sinnvoll ("How to be an Internal Realist and a Transcendental Idealist (at the Same Time)", 1980).

Mereologie = Theorie von Teil und Ganzem (S. Lesniewski 1916)

Wahrheit nicht als Korrespondenz, sondern als idealisierte Form rationaler Akzeptierbarkeit.

Begriffliche Relativität: Es ist nicht so, daß die äußeren Dinge nur eine einzige korrekte Beschreibung, unabhängig von allen begrifflichen Unterscheidungen, zulassen.

Bedeutung historischer Bedingungen

Neuerdings: Direkter bzw. natürlicher Realismus, Realismus des common man:

Realism with a Human Face (1990); Für eine Erneuerung der Philosophie (Renewing Philosophy) (1992)

"Aristotle after Wittgenstein" (1993); Words and Life (1994); "Sense, Nonsense and the Senses" (Dewey Lectures 1994) - Einfluß von John McDowell

weiterhin: Begriffsgebundenheit jeglichen Zugangs zu Wirklichkeit

Schlüsselidee: "Warum sollte die Tatsache, daß die Wirklichkeit unabhängig von unseren Beschreibungen nicht beschrieben werden kann, zu der Annahme führen, daß es nur die Beschreibungen gibt?"

Pragmatismus. Eine offene Frage (1995).

Nützliche deutschsprachige Zusammenstellung von Aufsätzen aus verschiedenen Epochen: Von einem realistischen Standpunkt (1993)

MICHAEL DUMMETT, geb. 1925

"Truth" (1959)

Frege: Philosophy of Language (1973)

"Kann und sollte die analytische Philosophie systematisch sein?" (1977)

Truth and Other Enigmas (1978)

Ursprünge der analytischen Philosophie (1988)

The Logical Basis of Metaphysics (1991)

Bedeutungstheorie: implizites Wissen, das im Sprachgebrauch kompetenter Sprecher zum Ausdruck kommt.
Zusammenhang von Bedeutung und Wahrheit: wenn man Bedeutungen versteht, weiß man zugleich, was entsprechende Aussagen bestätigen oder widerlegen würde - verifikationistische Semantik.

Antirealismus: Die Wahrheit oder Falschheit von Aussagen ist eine Sache von Rechtfertigungssituationen und -praktiken - *nicht* einer unabhängig bestehenden Realität.

DONALD DAVIDSON (1917-2003)

Wahrheit und Interpretation (1984):

"Truth and Meaning" (1967)

Entwurf einer wahrheitskonditionalen Semantik: Bedeutungstheorie fußt auf Wahrheitsdefinition. Die Bedeutung eines Satzes ist durch dessen Wahrheitsbedingungen festgelegt.

Zum Wahrheits Thema später: "It is a mistake to look for any sort of explicit definition or outright reduction of the concept of truth. Truth is one of the clearest and most basic concepts we have, so it is fruitless to dream of eliminating it in favor of something simpler or more fundamental" ("The Structure and Content of Truth", 1990) "For the most part, the concepts philosophers single out for attention, like truth knowledge, belief, action, cause, the good and the right, are the most elementary concepts we have, concepts without which (I am inclined to say) we would have no concepts at all. Why then should we expect to be able to reduce these concepts definitionally to other concepts that are simpler, clearer, and more basic?" ("The Folly of Trying to Define Truth", 1996)

"Radical Interpretation" (1973):

Principle of charity: "Die Nachsichtigkeit ist uns aufgezwungen; wenn wir andere verstehen wollen, müssen wir ihnen in den meisten Dingen recht geben, ob wir das mögen oder nicht."

"On the Very Idea of a Conceptual Scheme" (1974):

Gegen den Dualismus von Begriffsschema und Inhalt. Diesem liegt die Annahme zugrunde, es gebe etwas Neutrales, was außerhalb aller Schemata liegt (die Welt, Sinnesdaten, das Gegebene).

Aber dieser Dualismus - und zuvörderst die Rede von einem uninterpretierten Inhalt außerhalb von Sprache und Begrifflichkeit - ist sinnlos. "Indem wir uns der Abhängigkeit vom Begriff einer uninterpretierten Realität (eines Etwas, das außerhalb aller Schemata und aller Wissenschaft liegt) entziehen, verzichten wir nicht auf den Begriff der objektiven Wahrheit - ganz im Gegenteil."

"Der Mythos des Subjektiven" (1988):

Externalistische Erkenntnistheorie. Worte und Sätze leiten ihre Bedeutung in den grundlegenden Fällen von den Gegenständen und Umständen her, unter denen sie erlernt worden sind. Entsprechende Worte und Gedanken handeln dann notwendig von den sie verursachenden Arten von Gegenständen und Ereignissen.

Handlung und Ereignis (1980)

darin u. a. "Actions, Reasons and Causes" (1963): praktischer Syllogismus; "The Logical Form of Action Sentences" (1967): Ereignisse als echte Einzeldinge; Identitätskriterium: gleiche Ursachen und Wirkungen; "Mental Events" (1970): Kausalverknüpfung mentaler mit physischen Ereignissen, aber keine Determinierung der ersteren durch die letzteren: "anomaler Monismus". Supervenienz.

THOMAS S. KUHN (1922-1996)*The Copernican Revolution* (1957)*Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (1962)dazu "Postskriptum" (1970)*Die Entstehung des Neuen: Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte* (1977)

normale Wissenschaft (kumulative Phase) - Anomalien, Krise, revolutionäre Phase - normale Wissenschaft

Paradigma: a. Konstellation geteilter Meinungen, Werte, Methoden usw. - "disziplinäre Matrix"

b. Musterbeispiel

Fortschritt: nicht Annäherung an die Wirklichkeit, sondern größeres Problemlösungspotential

Nähe von Naturwissenschaft und Geisteswissenschaften

PAUL K. FEYERABEND (1924-1994)*Wider den Methodenzwang* (1975)

"Anything goes"

Trennung von Staat und Wissenschaft

Erkenntnis für freie Menschen (1978)

"Bürgerinitiativen statt Erkenntnistheorie"

Wissenschaft als Kunst (1984)

Stile und Stilbrüche, nicht 'Wahrheit' oder 'Wirklichkeit' sind in der Wissenschaft ebenso wie in der Kunst ausschlaggebend

Irrwege der Vernunft (Farewell to Reason) (1987)**RICHARD RORTY**, geb. 1931"Introduction: Metaphilosophical Difficulties of Linguistic Philosophy" (*The Linguistic Turn*, 1967)*Philosophie und der Spiegel der Natur* (1979)

Kritik des Repräsentationsmodells der Erkenntnis

Plädoyer für einen Übergang von der erkenntnistheoretisch orientierten zur bildenden Philosophie - immer neue Selbstbeschreibungen, Inanghalten des Gesprächs

Consequences of Pragmatism (1982)*Kontingenz, Ironie und Solidarität* (1989)

Libérale Konzeption und Utopie:

Unterscheidung des Privaten und Öffentlichen: Selbsterschaffung bzw. Gerechtigkeit als Ziel

Keine politische Begründungsrolle der Philosophie, sondern Dienst an privater Vervollkommnung

Sensibilisierung gegenüber Grausamkeit und Schmerz

Probleme interkonzeptioneller Argumentation - neues gegen altes Vokabular ausspielen bzw. empfehlen

Objectivity, Relativism, and Truth (1991)

Antirepräsentationalismus

Essays on Heidegger and Others (1991)*Truth and Progress* (1998)*Achieving our Country* (1998)

Pragmatismus

DANIEL C. DENNETT, geb. 1942

Content and Consciousness (1969)

"Intentional Systems" (1971)

Intentionale Systeme: Menschen, Tiere, Pflanzen, Roboter, Computer ... Makromoleküle, Neuronen
instrumentalistische (funktionalistische) Erklärung / Theorie

Brainstorms (1978)

Elbow Room (1984)

The Intentional Stance (1987)

Consciousness Explained (1991)

homuncular functionalism

"Multiple Drafts Model" (MDM) des (Selbst-)Bewußtseins im Unterschied zum "Cartesischen Theater":
kein Ich oder Selbst als Zentralinstanz, sondern (Gehirn als) lockere Assoziation mehrerer unterschiedlicher
Partialagenten

Spielarten des Geistes (1996)

Der Körper als integraler Teil des Geistes (mind): "Geist" des Nervensystems muß mit dem älteren "Geist"
des Körpers kompatibel sein; Vergleich mit Nietzsche ("Leib bin ich ganz und gar, und nichts außerdem; und
Seele ist nur ein Wort für ein Etwas am Leibe") sowie mit der Generierung neuer Versionen von
Computerprogrammen

JOHN H. McDOWELL, geb. 1942

Virtue and Reason (1979)

Mind and World (1994)

Läßt sich der Dualismus von Geist und Welt ablegen?

Inwiefern sind wir Wesen, die auf die Welt antworten?

Probleme des Empirismus (Sellars, Quine, Davidson); logical space of reasons versus logical space of
nature.

McDowell: sofern unsere Sensibilität zu unserer "zweiten Natur" gehört, schließt sie den Gebrauch
begrifflicher Fähigkeiten ein.

Mind, Value, and Reality (1998)

THOMAS NAGEL, geb. 1937

The Possibility of Altruism (1970)

Mortal Questions (1979)

darin: "What is it Like to Be a Bat?"

Perspektive der 1. Person im Unterschied zu der der 3. Person

andere Bewußtseinsformen - für uns nicht einnehmbar

The View from Nowhere (1986)

Nagel steht innerhalb der analytischen Philosophie für die Verteidigung des irreduzibel Subjektiven (insbes.
gegen physikalistischen Reduktionismus, Funktionalismus, Identitätstheorien); der Dualismus von
subjektiven und objektiven Gesichtspunkten ist unhintergebar; zur menschlichen Existenz gehört die
Selbsttranszendierung ebenso wie die Unabgbarkeit der subjektiven Perspektive; Versuche einer
einseitigen Auflösungen dieser dualistischen Spannung führen in der Lebenspraxis zu Pathologien.

Other Minds (1995)

The Last Word (1997)

Verteidigung der Objektivität und Unparteilichkeit der Vernunft